

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 42

Rubrik: Allerlei Wissenswertes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(„Beste Blond“.)



8' Breneli am Thunersee, Volksliederspiel in zwei Szenen von Karl Grunder. Verlag Chr. Minzi-Locher, Bern.

Für sein neues Singspiel hat Karl Grunder die folgende schlichte Rahmenhandlung erfunden: I. Szene: Breneli, ein hübsches, reiches Mädchen, liebt den armen Gensjäger Hans, der wegen einer düstern Mordgeschichte ins Ausland gegangen ist. Seine Unschuld ist eben durch einen Brief, den der Täter auf dem Todtette geschrieben hat, an den Tag gekommen. Am gleichen Abend kommt Breneli mit Freundinnen über den See gefahren zum Besuch bei seinen Verwandten im „Bären“ zu Oberhofen. Hier trifft sie mit Hans Christen Ott, einem fröhlichen, schmucken Berner Herrn und alten Bekannten zusammen, der auf einer Rothorn-tour begreifen und nun mit seinen Freunden im „Bären“ eingetieft ist. Ott ist entsetzt für das Mädchen und verspricht ihr auf ihre Bitten am nächsten Feiertag ein Liedchen, extra für sie gedichtet, mitzubringen. II. Szene: Feiertag in Oberhofen. Die Burschen und Mädchen finden sich im „Bären“ zum Tanz zusammen. Ott erscheint wieder mit seinen „Chuzenfreunden“ (so nannten sich die Mitglieder eines von Ott gegründeten literarischen Kränzchens) und bringt Breneli das versprochene Liedchen mit: eben das „Breneli am Thunersee“. Die zwei letzten Strophen vom Sichfinden der Liebenden passen dann aber erst, als Hans, der aus der Fremde Zurückgekehrte, auf dem Platz erscheint und von Breneli den Liebes- und Verlobungs-tuß erhält. Ott, der sich den Schlussfeiert anders gedacht hatte, macht gute Miene zum bösen Spiel und begnügt sich mit einem Flüchtlingssträußchen aus Brenelis Hand.

Wie man sieht, hat der Verfasser die Heldin eines vielbesungenen Volksliedchens mit Leben umspinnen und den Dichter des Liedchens selbst auf die Bühne gestellt. Es ist dies hier auf so geschickte und liebenswürdige Weise geschehen, daß die heutigen Nachkommen der Berner Dichters (sein Lebensbild wurde bei Anlaß seines 100. Todestages 1918 in der „Bernischen Woche“ gezeichnet) nicht viel dagegen werden einwenden können. Vom künstlerischen, kritischen Standpunkt aus wäre zu sagen, daß die Gestalt von H. Ch. Ott mehr Fleisch und Blut bekommen hätte, wenn der Verfasser die biographischen Tatsachen nicht nur im Vorwort, sondern so weit möglich auch im Stück als Charakterzeichnung zur Geltung gebracht hätte; nicht jeder

Zuhörer liebt eben das Wort und weiß dann, um wen es sich da handelt.

Dramatische Spannung erwartet man von einer Singspielhandlung gewöhnlich nicht; sie ist auch hier nicht vorhanden. Dagegen enthält sie viel Stimmung, namentlich im ersten Teil. Der blaue See und die Berge ringsum, dazu das buntbewegte Bild des bauerlichen Lebens auf der Alp und am Seeufer, sie füllen den Rahmen mit leuchtenden und anregenden Farben. Da die Handlung in der Wiedermeierzeit sich abspielt, fehlt auch nicht der belebende Reiz des Zeitkolorits.

18 Volkslieder — einige in neuer Vertonung oder neuem Satz (z. B. von Felix Böffel) — werden geschickt und organisch in die Handlung eingefügt. Ihrer zwei sind vom Verfasser gedichtet. Sie dürften selber populär werden.

Die Uraufführung des Volksliederspiels findet am 8. November durch den Berner Männerchor im Kasino statt.

Der Schweizer Heim-Kalender 1926 (19. Jahrgang), Verlag Arnold Bopp & Co., Zürich, dessen Vorgänger schon durch die Auswahl und die Fülle des Gebotenen überall verdiente Anerkennung gefunden haben, ist wiederum vorbildlich geraten. Er enthält so mannigfache Beiträge, daß jeder, der Verwöhnteste wie der mit einfacher Kost zufriedene mancherlei darin finden wird, was ihm aufrichtige Freude machen und ihn weiterbringen wird. Es seien nur einige Namen hervorgehoben.

Vom Berner Dichter Alfred Fankhauser enthält der Heim-Kalender die Novelle „Die Stigmata des Bösen“, in der eine Art Fortsetzung seines kürzlich erschienenen Romans „Die Brüder der Flamme“ geboten wird. Die düstere, von den Gewitterschauern religiöser Erregung durchzuckte Zeit der Restauration lebt darin auf. Die Gedichte und Erzählungen der Mitarbeiter erfreuen durchwegs, es sind einige ganz wertvolle darunter: Max Pulver, Olga Amberger, Gertrud Bürgi, Hiltbrunner, Mählestein, Siegfried Lang, Vogel, Schibli und andere. Die Studie von Gottfried Bohnenblut über Carl Spitteler und seine Heimat, der ausgezeichnete Beitrag Adolf Koelsch über die Wunder der Zelle seien nicht minder hervorgehoben; zahlreiche, zum Teil illustrierte Aufsätze über die elterliche Gewalt, die Milchstraße, die Bekämpfung der Ueberfremdung, Bergsteigen, über den Schnaps usw. schließen sich an. Die Frauen kommen mit ausgezeichneten Beiträgen voll auf zu ihrem Recht in diesem Kalender. Heimat und Familie werden im richtigen Lichte dargestellt, Bilder aus Ägypten führen den Geist in die Ferne.

Es ist erfreulich, daß unserm Volk auf diese Weise Gelegenheit geboten wird, seine Dichter und Denker kennen zu lernen und manchen lieb zu gewinnen, der ihm sonst unbekannt geblieben wäre. Der niedrige Preis (2 Fr.) macht jedem

die Anschaffung möglich, und keiner wird sie zu bereuen haben.

Statistisches Handbuch der Stadt Bern. Herausgegeben vom Statistischen Amt. 1. Ausgabe 1925.

Das Handbuch will laut Vorwort des Bearbeiters, Herrn Dr. Freudiger, der Gemeindeverwaltung dienen. Das Handbuch vereinigt nur die wertvollsten statistischen Angaben der letzten 10—15 Jahre und orientiert über Bevölkerungsstand, Wohnungen, Grundbesitz, Preise, Löhne, Gewerbe, Handel und Verkehr, Einkommen, Vermögen und Steuern, Politik, Strafrechtspflege und Gemeindeverwaltung. Wir glauben mit dem Herausgeber und seinen zahlreichen Mitarbeitern, daß das „Handbuch“ eine Notwendigkeit sei und der Gemeinde Bern gute Dienste leisten werde.

Das Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums in Bern erscheint eben im 4. Jahrgang, wiederum als ein stattlicher Band von reichem Inhalt und reich illustriert. Es enthält neben den Sammlungsberichten der Direktoren Wegeli, Tschumi und Zeller eine stattliche Reihe interessanter Abhandlungen. Direktor H. Wegeli führt sein Inventar der Waffensammlung des Bern. Hist. Museums von Nr. 544 bis 690 weiter, Prof. Dr. D. Tschumi berichtet über die verschiedenen archäologischen Funde im Kanton Bern und Prof. Dr. Zeller führt in die Geheimnisse des orientalischen Damaststahles an Hand der Ringe in der Moserschen Sammlung ein usw.

Das Hist. Museum wurde im Berichtsjahre von 5858 Einzelbesuchern und 9579 Schülern besucht.

„Jugendborn“. Redaktion J. Reinhardt und G. Fischer. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Jahresabonnement Fr. 2.40, für Klassen Fr. 2.—.

Das neueste Heft der im 17. Jahrgang laufenden beliebten Schülerzeitung ist C. F. Meyer gewidmet. Es beginnt mit einem Bildnis des Dichters nach einem Holzschnitt von A. Sanny und einer biographischen Skizze des Dichters von Dr. Th. Bohnenblut. Dann läßt er den Dichter selbst zum Worte kommen: Aus einem Selbstbildnis des Dichters, Gedichte erster Sammlungen, Aus „Gutten letzte Tage“, Gustav Adolfs Page und Gedichte. Zum Schluß wird aus Ad. Freys Meyer-Buch „Des Dichters Bild“ abgedruckt.

Der gleiche Verlag gibt neben dem „Jugendborn“ eine mehr realistische illustrierte Schülerzeitung, die „Jugendpost“ heraus. Beide stehen unter der gleichen Redaktion und dem Protektorat der Jugendschriftstellerkommission des Schweiz. Lehrervereins. Sie seien den Eltern und Lehrern warm empfohlen.



Wenn Sie

DRUCKSACHEN zu bestellen haben, so verlangen Sie unverbindlich meine Vorschläge.

Ich drucke alles

Ausgestattet mit modernen Druck- und Setzmaschinen in Verbindung mit einem reichhaltigen Satzmaterial, bin ich in der Lage, allen Anforderungen zu entsprechen.

Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

9 NEUENGASSE 9
Tel. Bollwerk 33 79

Grosse Auswahl in Stoffhandschuhen

ungefütert, halbgefütert und ganz gefüttert, in glatt, Imitation Seide, baumwollen, halbseiden, Seiden, wollen mit und ohne Riegel und Stulpen, je nach Qualität zu 1.50, 2.80, 3.20, 4.20, 5.50, 5.80 bis zum allerfeinsten.

Hossmann & Rupf, Waisenhausplatz 1



Confiserie Tea Room

J. Hächler

jetzt **Waisenhausplatz 22**

BERN

Spezialhaus für feine Berner Lebkuchen

Gateaux-Pralinés — Bonbons fins